

Predigt über 1. Korinther 13 - 19. Februar 2023

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, so daß ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen, und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.

Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.

Die Liebe hört niemals auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Liebe Gemeinde,

dies scheint die Woche der Liebe zu sein. Am Dienstag, dem Valentinstag, haben wir hier einen Jugendgottesdienst gefeiert - mit Herzchengirlanden und rosa Konfetti. Unter dem Motto „All you need is Love!“ haben die Jugendlichen davon erzählt, wie es ist, verliebt zu sein. Da kamen die romantischen Gefühle ebenso zur Sprache wie die körperliche Anziehung. Die Jugendlichen haben aber auch von ihrer Angst gesprochen, enttäuscht oder verletzt zu werden. Und von der Unsicherheit, wie viel körperliche Nähe sie im Moment wollen. Ich fand das sehr authentisch.

Und heute also dieser Abschnitt aus dem 1. Korintherbrief. Paulus schreibt einen Lobgesang auf die Liebe, voller Poesie, voller Ideale. Kein Wunder, dass diese Zeilen gern bei Trauungen gelesen werden, denn das wünschen wir uns doch alle: Liebe, die gelingt, die Fehler geduldig aushält und bescheiden die eigene Bedürfnisse in den Hintergrund stellt. Nur wissen wir ebenso wie die Jugendlichen, dass es in Beziehungen auch Enttäuschung und Verletzung gibt. Dass wir ungeheuer nachtragend sein können und kleinkariert und ichbezogen. Ideal und Realität klaffen mitunter sehr weit auseinander.

Die Liebe ist geduldig und freundlich, sie kennt keine Eifersucht, sie stellt sich nicht zur Schau. Sie verletzt nicht. Sie greift nicht an. Sie sucht keinen Gewinn. Sie wird nicht bitter durch bittere Erfahrung, sie rechnet das Böse nicht zu. Sie trauert über das Unrecht und ist glücklich über die Wahrheit.

Dicker könnte Paulus ja gar nicht auftragen. Er lässt seine Worte regnen wie das rosarote Konfetti am Dienstag. Und er macht das so geschickt, dass kaum auffällt, wie er sich gegen bestimmte Strömungen der korinthischen Gemeinde scharf abgrenzt:

Gegen die spirituelle Selbstverliebtheit derer, die von ekstatischen religiösen Erlebnissen berichten, formuliert er: *„Spräche ich in allen Sprachen der Menschen, sänge ich mit den Stimmen der Engel und hätte keine Liebe in mir, ich wäre nichts als eine tönende Glocke oder eine klingende Schelle.“*

Und die intellektuelle Überheblichkeit der brillanten Denker kommentiert er so: *„Wüsste ich Gottes Gedanken, schaute ich alle Geheimnisse, hätte ich alle Einsicht,... und hätte keine Liebe in mir, so wäre ich nichts.“*

Zunächst einmal geht es Paulus nicht um eine Idealisierung der Liebe. Sondern er will deutlich machen, dass jede intellektuelle Erkenntnis, jede religiöse Ergriffenheit, jeder fromme Eifer und überhaupt jeder Glaube Grenzen unterliegt. Und während man sich in der christlichen Gemeinde von Korinth darüber streitet, wer am klügsten, am frömmsten, am entschiedensten sei, setzt er die Liebe als Maßstab dagegen. Als Quintessenz all dessen was das Leben ausmacht. Am Ende zählt nur die Liebe.

An Paulus' Lobgesang auf die Liebe ist mir in den vergangenen Jahren ein Abschnitt immer wichtiger geworden, den ich früher oft ganz überlesen habe. Ich zitiere das mal in der wunderbaren Übersetzung von Jörg Zink: *„Die Liebe hört niemals auf. Unser Wissen um Gott wird verwehen, was wir reden, wird verhallen, was wir forschen und denken, zu Ende gehen. Stückwerk ist, was wir wissen, Stückwerk, was wir erkennen. Wenn wir die Fülle schauen werden, wird das Stückwerk aufhören. Heute ahne ich die Wahrheit nur, als sähe ich mein Gesicht in einem kupfernen Spiegel, undeutlich und verschattet. Einstmals aber schaue ich, nah und klar, das Angesicht der Wahrheit.“*

Lieb geworden sind mir diese Zeilen wegen des Bruchstückhaften, von dem Paulus da schreibt und das er dem Streben nach intellektueller, spiritueller oder ‚glaubenspraktischer‘ Vollkommenheit entgegenstellt. Zum Wesen des menschlichen Lebens gehört es - so verstehe ich Paulus -, dass es immer bruchstückhaft bleibt. Unvollkommen, unfertig, vorläufig.

Ich habe mich in diese Zeilen wohl auch deshalb verliebt, weil sie gut zu meinen eigenen Lebenserfahrungen passen. Mir ist ja auch nicht alles gelungen, was ich mir privat oder beruflich erträumt habe. Eine gescheiterte Ehe mit all den Konsequenzen, die das für unsere kleine Familie hatte, für mein privates Umfeld und für meine berufliche Tätigkeit. Verschiedene Pfarrstellen, in denen ich mich dann doch nicht so weiter entwickeln konnte, wie ich mir das erhofft hatte.

Welchen Maßstab will ich anlegen, wenn ich auf mein Leben blicke? Legte ich den Maßstab der Vollkommenheit an, müsste ich ein vielfältiges Scheitern eingestehen. Gescheitert an der Liebe, die eben nicht lebenslang hielt, die eben nicht immer nur geduldig, freundlich uns selbstlos war und ist. Gescheitert an dem Ideal, ein toller Vater zu sein, weil ich meinen Kindern natürlich viel schuldig geblieben bin. Und auch wenn ich mich heute bemühe, ein guter Ehemann, Vater, Opa, Freund und Pastor zu sein, weiß ich doch, dass ich nach wie vor hinter meinen Idealen zurückbleibe.

„Du kannst dich abmühen, wie du willst,“ schreibt mir Paulus aufgrund seiner eigenen Lebenserfahrung, „du wirst überall wieder an Grenzen stoßen. Das Leitbild der Vollkommenheit führt dich auf den falschen Weg. Stückwerk ist unser ganzes Leben und von der Vollendung können wir in diesem Leben bestenfalls eine blasse Ahnung bekommen.“ Mir tut das gut.

Vor etwa dreißig Jahren hat Theologe Henning Luther den Gedanken des Paulus weitergedacht und den Begriff vom ‚Leben als Fragment‘ geprägt. Und allein in dieser Vokabel

‚Fragment‘ klingt schon an, worum es geht. Denn in seinem lateinischen Ursprung hat das Wort etwas mit Zerschneiden zu tun, sogar mit Zerschmettern oder Zermahlen. Da klingt oder Schmerz mit, wenn Körper oder Seele etwas angetan werden.

Henning Luther schreibt davon, dass man den Begriff des Fragments im Kontext von Kunst und Kultur in zweifacher Weise verwendet. Ich zitiere:

„Da sind zum einen Fragmente als Überreste eines zerstörten, aber ehemals Ganzen, der Torso, die Ruine, also die Fragmente aus Vergangenheit. - Zum anderen sind da die unvollendet gebliebenen Werke, die ihre endgültige Gestaltungsform nicht – noch nicht – gefunden haben, also die Fragmente aus der Zukunft.“

Nicht anders sei es mit der menschlichen Existenz, meint Luther, und entfaltet seine Gedanken wiederum in zwei Richtungen: *„Wir sind immer ... Fragmente zerbrochener Hoffnungen, verronnener Lebenswünsche, verworfener Möglichkeiten, vertaner und verspielter Chancen. Wir sind Ruinen aufgrund unseres Versagens und unserer Schuld ebenso wie aufgrund zugefügter Verletzungen und erlittener und widerfahrener Verluste und Niederlagen. Dies ist der Schmerz des Fragments.“*

Andererseits ist jede erreichte Stufe unserer Ich-Entwicklung immer nur ein Fragment aus Zukunft. Das Fragment trägt den Keim der Zeit in sich. Sein Wesen ist Sehnsucht. Es ist auf Zukunft aus. In ihm herrscht Mangel, das Fehlen der ihn vollendenden Gestaltung.“

Während Paulus sich mit seinem Gedanken des Bruchstückhaften noch gegen die Ideale intellektueller Erkenntnis, spiritueller Vollkommenheit oder religiöser Hingabe abgrenzte, hat Henning Luther vor dreißig Jahren ganz andere Ideale im Blick, die er für ebenso problematisch hält:

Psychologisch war der Begriff der ‚Identität‘ damals sehr mit der Idee von Wachstum und Reifung verbunden - als sei das Leben ein Prozess fortwährender Weiterentwicklung. Das Konzept von ‚Leben als Fragment‘ nimmt hingegen auch den Verlust mit in den Blick und ermutigt dazu, von den eigenen Selbst-Idealen Abschied zu nehmen.

Zweitens wendet Luther sich gegen den ‚Mythos von der Ganzheit‘. Das war und ist ja ein sehr populärer Gedanke, von ‚Ganzheitlichkeit‘ zu sprechen. Aber so sehr es stimmt, dass menschliches Leben gleichermaßen aus Körper und Seele, Denken und Fühlen besteht, ist das Leben doch nie ‚ganz‘. Es bleibt ‚halb‘, verletzlich, bedürftig, angewiesen!

Schließlich wendet sich Luther mit deinem Konzept vom ‚Leben als Fragment‘ gegen die ‚Tyrannei des gelingenden Lebens‘, wie es mal jemand formuliert hat. Denn es wird uns ja ständig suggeriert, wir müssten und könnten unser Leben noch immer weiter optimieren. Wir sollen lernen, richtig zu leben, richtig zu scheitern, richtig zu trauern - und letztlich sogar richtig zu sterben. Alls sei all dies durch Ratgeberbücher und Seminare, YouTube-Videos oder was auch immer in den Griff zu bekommen. Ist es aber nicht. Weder das Leben noch der Tod.

Ich hatte mich gefragt, welchen Maßstab ich anlegen will, wenn ich auf mein Leben blicke. Der Maßstab der Vollkommenheit macht mich nicht glücklich.

Der von Paulus formulierte und von Henning Luther im aktuellen Kontext neu entfaltete Gedanke vom ‚Leben als Fragment‘ ist für mich deutlich versöhnlicher. Denn ich kann mein Leben ansehen mit seiner ganzen Unvollkommenheit, mit all dem, was unvollendet blieb, mit dem Schmerz, der unweigerlich dazugehört, wenn etwas zerbricht.

Das bedeutet übrigens nicht, sich in der Unvollkommenheit einzurichten. Das wäre ein Missverständnis. Luther beschreibt auch, wie das Fragment gewissermaßen über sich hinausweist auf etwas, das sein könnte. Das Fragment ist offen für Neues. Ein letztes mal zitiere ich Henning Luther: *„Die Differenz, die das Fragment von seiner möglichen Vollendung trennt, wirkt nun nicht nur negativ, sondern verweist positiv nach vorn. Aus ihm geht eine Bewegung hervor, die den Zustand als Fragment zu überschreiten sucht.“*

„All you need is Love!“, schreibt Paulus an die Christengemeinde in Korinth. Wichtiger als eure intellektuellen Höhenflüge, als der Rausch religiöser Ekstase oder die Ernsthaftigkeit eurer Glaubensüberzeugungen ist es, dass Ihr in Liebe auf einander blickt und mit einander umgeht. Das ist es, was am Ende zählt.

Ja! Dem will ich keinesfalls widersprechen und das gilt unverändert für jede Gemeinschaft bis heute. Aber mit Henning Luthers Denkfigur vom ‚Leben als Fragment‘ im Kopf will ich das Gleiche auch mir als Individuum sagen: ‚All you need is Love!‘. Ich kann das Abgebrochene, das Brüchige, das Unvollendete meines Lebens mit Liebe ansehen. Mich mit den Fragmenten der Vergangenheit versöhnen und mich innerlich öffnen für die Fragmente aus Zukunft.

Amen.